

Buchbesprechungen

Herman Bianchi, Basismodellen in de criminologie, Deventer (Van Loghum Slaterus) 1980, fl. 56,—

Dieses Buch über die Basismodelle des kriminologischen Denkens hat in Holland eine heiße Diskussion ausgelöst und wird gegenwärtig – wohl auch weil es an die Theorie-debatte über Fetischismus, Sadismus und Reflexivität anschließt – ins Französische übersetzt. Dies sind drei Begriffe, aus denen die Welt des Strafrechts rekonstruiert werden kann. Außerdem ist es gemäß der neuen femininen Schreibweise komponiert: das Buch liest man in einem Zug, steht sozusagen damit auf und nimmt es mit ins Bett; der Stil ist brüchig, salbend und meist in einem überspannten hysterischen Ton verfaßt, welcher die Leser die vollen zwölf Kapitel durch nicht mehr losläßt.

Weshalb zwölf Basismodelle der Kriminologie? Weil es zwölf Apostel gibt. Ganz klar. Die christliche Überzeugung, die aus dem Werk spricht, hat die holländischen Kriminologen zu groben Schimpfkanonaden veranlaßt. Die geschichtliche Struktur des juristischen Ablaufs wird, zumindest im calvinistischen Holland, aus drei Dimensionen konstruiert: Schuld, Strafe und Buße. Ab ungefähr 1200 ist dieser Zyklus der Strafrechtspflege festzustellen. Bis 1600 nimmt das katholische Geständnis eine wichtige Stellung ein. Die Beichte wird allmählich säkularisiert. Dann übernimmt die protestantische Ethik die Fahne: es wird nicht mehr gestanden, sondern gearbeitet. Dort, wo der holländische Staat und der Geist des Kapitalismus nicht durchdringen, werden Freiplätze eingerichtet. Alten Kirchen, Klöstern, sogar ganzen Vierteln und Städten kommt die Funktion von Sanktuarien zu, aus denen heraus kriminelle Elemente unter Nutzung der Geistlichkeit als „go-between“ mit den Vertretern der Justiz verhandeln. Der Freiplatz ist für Bianchi mehr als eine anarchistische und romantische Utopie. Gerade wegen dieses Lehrstücks wird er in der holländischen Diskussion übrigens immer wieder als Prophet und Kreuzfahrer angeführt. Er trägt diese Ehre bescheiden. Sein Buch ist eine einzige Anklage gegen die Kriminologie seit Beccaria. Vor allem Napoleon muß darunter leiden: nicht nur, weil er de Sade, den großen Vorkämpfer einer libertären Sexualmoral, im Irrenhaus verkommen ließ, sondern auch deshalb, weiß er schließlich für die Kodifizierung des internationalen Strafrechts verantwortlich war.

Ab 1800 geht es dann im kriminologischen Basisdenken sehr schnell: die statistische Normalkurve ist das Emblem des napoleonischen Kaiserstichs und wird Grundmuster des bürgerlichen Denkens, etwa in den Arbeiten von Quételet. Hundert Jahre später findet die letzte große Transformation des kriminologischen Denkens statt, die Medikalisierung der Kriminalität. Die Psychoanalyse wird präsentiert als kontinentale Verarbeitung der viktorianischen Sexualmoral. Das englische Imperium hatte die französische Kultur abgelöst. Der Kaiserstich, aufgehoben in der statistischen Normalkurve, mußte nun das Feld räumen für die Mutterbrust. Gleiche Form, andere Geschichte. Das ödipale Modell wird erfunden. Der Sohn kommt nicht von der Brust los und wird schwul. Diese Krankheit soll nicht bestraft werden, sondern erforscht und medizinisch behandelt. Bianchi selbst ist auch Anhänger eines Modells. Er sagt das offen. Erzogen in der philosophischen Tradition der Schule von Utrecht kam er in den fünfziger Jahren unter den Einfluß phänomenologischen Gedankenguts: Hochzeit des sogenannten Begegnungsmodells im kriminologischen Denken; Ich und Du; Existenzerhellung. Dann griff ihn die Welle der sechziger Jahre: überall sah man die Kriminalisierung (dieses Schlagwort beherrscht denn auch mehrere Kapitel seines Buches, es ist unmittelbar verbunden mit der Randgruppentheorie, die damals von progressiven Teilen der akademischen Bevölkerung als Erklärung für politischen Erfolg angesehen wurde; Bianchis Flirt mit diesem Modell dauert bis in die Mitte der siebziger Jahre: die Randgruppen sind vollends marginalisiert und praktisch pleite). Nun kommt das letzte der zwölf Modelle: der Judas zeigt sich in der Strategie des Staates. Die Grundwerte des freiheitlichen Rechtsstaates sprechen nicht länger von frischer Luft, sauberem Wasser und reinem Boden. Dieses unser Blut wird rechtmäßig vergiftet durch die moderne Industrie, in deren Namen wirklich Krieg geführt wird. Dabei geht es nur noch um Öl und Kernwaffen. Der kleine Kriminelle durchschaut das nicht. Schade, meint Bianchi, aber nichts zu machen.

Am Ende des Buches wird eine Entwicklung vorausgesagt, die wir schon aus Huxleys und Orwells Arbeiten kennen: vor allem die raschen Fortschritte im Bereich der EDV werden die gängigen kriminologischen Theorien bald überflüssig machen. Was bleibt, sind die binären Profile: gut/schlecht, schuldig/unschuldig. Hier ist Bianchi zu pauschal: sein Dogmatismus verkennet die liberalen Trends zur geistigen Auseinandersetzung mit gesellschaftlichen Hintergründen, die gerade jetzt im holländischen Innen- und Justizministerium zum Leben erwachen. Trotz des schlechten Wetters fängt der Frühling an.

Koos Dalstra (Utrecht)